

**Gesänge der Leidenschaft –
Vom Überschwang der Psalmen**

Essay für den Hessischen Rundfunk
HR 2, Camino, 18. Juli 2002, 11.03-11.30

Von Georg Magirius

Sprecher 1 (Wolfgang Bieger)

Das Buch der Psalmen heißt zu Deutsch: Das Buch der Lieder. Der Name lässt ahnen, wohin dieses Buch locken will. In eine Landschaft jenseits der Welt der Lexika, der langen Reden und trockenen Theorien.

Freudig sprühende Musik aus „Singt dem Herrn ein neues Lied“ (J.S. Bach, Motette) zu hören: „Israel, freue dich“

Sprecher 2 (Autor: Georg Magirius)

Mich umgeben viel zu häufig Wüsten, die mich zwingen, durch den Sand der Informationen zu wandern. Es wird diskutiert, man sammelt Wissen, weiß Bescheid und brüstet sich. Wenn ich Zeitungen aufschlage, im Internet weiterklicke, springen mich Zahlen an. Seite um Seite taucht vor meinen Augen auf. Datenautobahnen wollen mich versorgen. Ich stoße auf Erklärungen, die kein Ende nehmen. Natürlich: In dieser Welt der Informationen gilt es mitzuhalten. Ich kombiniere, ziehe Schlüsse, hoffe wie alle anderen möglichst gut Bescheid zu wissen.

S 1 Das ist allerdings nicht einfach, da die Betriebstemperatur dabei nicht steigen soll. Es gilt, die Fassung niemals zu verlieren. Die ungeschriebene Regel in dieser Welt lautet:

Sprecherin 3 (Monika Hessenberg)

Sei souverän und umhülle dich mit dem Mantel der Unantastbarkeit.

S 1 Wer keine Gefühle zeigt, gewinnt. Beherrsche deine Stimme, sei immer sachlich. Und hebe deine Nase. Ausgefallene Töne fielen nur auf. Ein Ton in sanfter Mittellage wird gewünscht.

S 2 Ich erlebe ihn bei Arbeitssitzungen und Empfängen. Auch bei Familienfeiern, bei Freunden und Partys breitet er sich aus. Er tritt auf, wenn Reden geschwungen werden - wobei das Wort „Redenschwingen“ diesen Ton schlecht charakterisiert. Denn alle diese Worte sind nicht so schwungvoll, wie die Formulierung es vermuten ließe. Es ist vielmehr ein Sprechen, bei dem Formel sich an Formel reiht. Keine Beschleunigung, kein Verzögern, weder laut noch leise. Wenn es lebendig wird, klingt das oft wie antrainiert. Politiker ver-

sehen jedes Wort, das sie sprechen, gern mit einem Hammerschlag. Geschäftsmäßige Begeisterung. Ansonsten höre ich Durchschnittstempo. Nur nicht die Kontrolle verlieren, nur nicht sich selber zeigen. Das könnte am Ende in eine ungesicherte, aufregende und geheimnisvolle Welt locken. Genau sie wünsche ich mir.

Ich hoffe, sie in Religion und Kirche zu entdecken. Wo sonst, wenn nicht hier, müssten die Masken fallen dürfen. Gefühle, Leidenschaft, die Extreme des Lebens brauchen vor der Kirchentür nicht abgegeben werden. Wenn ich aber ehrlich bin: Den Ton des Risikos vermissem ich auch hier. Man hat sich geeinigt, man ist sich sicher. Oder aber man sucht nach Sicherheit - was ich nicht beklage. Wozu ist der Glaube sonst da, als dass er beim sehnsüchtigen Suchen hilft. Nur vermissem ich bei dieser Suche nach Geborgenheit oft den Mut. Nach den ersten, in eine unbekannte Gegend hinein zurückgelegten Metern vergewissert man sich wieder rasch auf das, was als sicher gilt. Das Gewohnte wird hervorgeholt. Man bricht die Suche ab. Und dann plätschert es wieder:

S 3 „Hat es nicht jeder von uns schon einmal erlebt.“

S 1 „Sehen wir auf unser Leben.“

S 3 „In der Bibel steht.“

S 1 „Gott meint es gut“.

S 2 In Gottesdiensten fällt mir ein bestimmter Gebetsklang auf. Eingangs wird Gott angesprochen – in der Folge aber wird von ihm gar nichts verlangt. Warum wird er dann angerufen? Oft handelt es sich um Gebete als getarnte Informationen. Wissen wird ausgebreitet, Erkenntnisse über das Leben im Allgemeinen und Besonderen – was wohlüberlegt und sicher richtig ist. Bedenkenswerte Gedanken, die man auch in Diskussionspapieren findet. Doch ich höre kein Verlangen, keine große Sehnsucht. Eine in Richtung Gott geworfene Hoffnung kommt nicht vor. Bei vielen Gebeten schwingen zwischen den Zeilen Bitten mit, die nicht etwa an Gott, sondern an einen selbst, die anderen, am besten alle Menschen gerichtet sind. Manchmal wird auch direkt gesagt:

S 3 „Sollten wir unser Leben nicht besser führen?“

S 2 Gott wird zum Zeugen degradiert, der mithören soll, was Menschen unterein-

ander zu bereden haben. Wie selten wird geklagt, geschimpft, gejammert. Wie selten wird gejubelt. Kein Schall und keine Resonanz. Alles ist wohltemperiert - nicht nur in den Gebeten. Der Glaube fährt in den Gleisen der Richtigkeit dahin, bewegt sich in bekannten Formeln. Das klingt zu oft nach schlechtem Katechismus. Keine Vereinfachung des Glaubens ist das, was der eigentliche Sinn des Katechismus wäre, sondern die Beschränkung des Lebens auf wenige Sätze. Wer sie immer wieder aufwärmt, kann sich die Finger nicht verbrennen. Überschaubar ist das, gefahrlos, aber keinesfalls lebendig. Und musikalisch schon mal gar nicht. Aber das Buch der Psalmen? Die Psalmen sind Gebete, die anders klingen.

Schütz, Psalmen Davids:)"Preiset ihn alle... denn seine Gnad..." noch unter Folgendem unterlegen

- S 1** Die Psalmen sind Gebete, doch zugleich Musik. In ihren Überschriften sind Anweisungen zum Singen, Ratschläge zum rechten Musizieren enthalten.
- S 3** *Ein Psalm Davids, vorzusingen, beim Saitenspiel auf acht Saiten.*
- S 1** Die Psalmen sind nicht nur Gesang, sie sollen in Bewegung bringen.
- S 3** *Eine Unterweisung Davids, vorzusingen, zum Reigentanz.*
- S 1** Geheimnisvoll die Namen der Melodien, nach denen diese Lieder klingen: Es gibt beispielsweise Gesänge
- S 3** *nach der Weise „Schöne Jugend“ ,
nach der Weise „Die Hirschkuh, die früh gejagt wird“,
nach der Weise „Lilien“, ein Brautlied.*
- S 2** Spuren davon, dass die Psalmen Lieder sind und eine besondere Sprache haben, sind heute noch zu finden. Vielleicht weniger, wenn Psalmen gemeinsam im Gottesdienst gesprochen werden. Mühsam suche ich mich mit den anderen auf ein Sprechtempo zu einigen. Dann ist der Psalm zu Ende rezipiert, die Gemeinde setzt sich – und ich habe so gut wie nichts erlebt. Was hängen bleibt: Dass ich beim Sprechen nichts von einem musikalischen Überschwang bemerkte. Welch ein Reichtum in den Psalmen steckt, ahne ich eher schon beim gregorianischen Mönchsgesang. Mönche und Nonnen rezipieren Psalmen anders. Sie sprechen weniger als dass sie tönen. Aber noch

auf andere Weise begegne ich der Macht der Psalmen. Bis in die Gegenwart inspirieren sie Komponisten und Dichter – unabhängig davon, ob sie christlich sind. Wenn man diese Gedichte liest und ihre musikalischen Werke hört, kann man spüren: Die Psalmen leben vom Feuer der Gefühle. Kaum eine Chormusik ist mir bekannt, die so mitreißt wie die Vertonungen von Psalmen.

- S 1** Doch welche Kraft Psalmen haben, kann sich auch im normalen Kirchenleben zeigen. Wenn sich Menschen zu Trauung, Taufe, zu festlichen Gelegenheiten einen Spruch aussuchen, dann werden sie häufig im Buch der Psalmen fündig.
- S 3** *Der Himmel freue sich, und die Erde sei fröhlich.*
- S 2** *Der dich behütet schläft nicht.*
- S 3** *Denn er hat seinen Engeln befohlen, dass sie dich auf den Händen tragen und du deinen Fuß nicht an einen Stein stoßest.*
- S 1** Wenn bei Beerdigungen kaum ein Wort dem in der Luft hängenden Schmerz entgegentreten kann, dann gelingt es oft Worten aus den Psalmen, die Trauer aus drohender Sprachlosigkeit herauszulockern.
- S 3** *Ich versinke in tiefem Schlamm, wo kein Grund ist;*
- S 2** *ich habe mich müde geschrieen, mein Hals ist heiser.*
- S 3** *Mein Herz ist geschlagen und verdorrt wie Gras, dass ich sogar vergesse, mein Brot zu essen.*
- S 2** *Tränen sind meine Speise Tag und Nacht.*
- S 3** *Ach, du Herr, wie lange! Warum schläfst du? Werde wach und verstoß uns nicht für immer!*
- S 1** Bei den Psalmen handelt es sich nicht um ein Plätschern. Es ist ein Brausen, ein Konzert der Stimmen. Einer fleht, Gott spricht, zu anderen wird von Gott geredet, eine ganze Gruppe singt, Gegner, Lügner, Feinde höhnen, Freunde trösten, königliche Idole treten ins Rampenlicht - und vieles davon passiert in einem Psalm zugleich. Die Fülle der Gefühle tritt auf, und zwar ungeschminkt: höchstes Glück, Todesverlassenheit, ein Wimmern und ein Klagen, Zerschlagenheit, Röcheln, zartes Hoffen, grenzenloser Jubel, Verzweiflung, und immer wieder Aggressionen gegen Gegner, Mächtige und Menschen, die die Intrige pflegen. Aber auch ein großes Schimpfen auf Gott höchstpersönlich ist zu hören. Gott darf belästigt werden. Die Psalmen rufen ihren

Schmerz und ihre Sehnsucht zu Gott, dessen sie sich nicht sicher fühlen.
Und dem sie deshalb mit großen Gefühlen schmeicheln oder ihn auch be-
drängen.

**Prätorius „Es müssen alle meine Feinde zuschanden werden und sehr er-
schrecken und zurücke kehren und zuschanden werden plötzlich.“**

- S 1** Aber ist das dann überhaupt noch Musik? Ja, aber es ist kein sanftes
Klingen. Klagende, abgrundtiefe, himmelhoch jubelnde Klänge haben sich im
Buch der Psalmen vereinigt. Kein frommes Allerlei, sondern radikal ehrliche,
menschliche und rebellische Klänge. Die Psalmen entfachen
- S 3** *einen Sturmwind der Gefühle.*
- S 1** Das ist ein Bild, das Martin Luther für die Psalmen gefunden hat. Für ihn
handelt es sich bei ihnen um eine Kurzform des Christentums. Warum er so
begeistert war? Auch seine Sprache bewegte sich nicht in ruhiger Mittellage.
Vielleicht war das der Grund. Luther war nicht nur Theologe, sondern auch
ein großer Dichter, ein Musiker, Komponist vieler Kirchenlieder. Vielleicht das
höchste Lob, das seiner Bibelübersetzung gilt: Dass sie sich als Klang entfaltet.
Er übersetzte so, dass die Bibel auch im Deutschen rhythmisch, bildkräftig
und kernig blieb. Sie ist Musik geworden. Wer sie laut liest, kann ihre Mu-
sikalität entdecken. Was er an den Psalmen besonders schätzte: Ihren Ver-
zicht auf Süße und Langatmigkeit. Diese Eigenschaften müssen damals be-
reits viele Andachtsbüchlein durchzogen haben. Wer diese Büchlein jedoch
geschlossen hält und sich stattdessen mit nur ein wenig Ernst auf die Psal-
men einließ, wirbt Luther,
- S 3** *der wird gar bald den andächtigen Gebetlein Urlaub geben und sagen: ach,
es ist nicht Saft, Kraft, Brunst und Feuer, die ich im Psalter finde, es
schmeckt mir zu kalt und zu hart.*
- S 1** Psalmen sind keine Gebetlein, sondern großartige Gebete. Sie sind nicht
kalt, sondern voller Feuer. Aber sie haben - ungeachtet der Heftigkeit ihrer
Gefühle – eben auch etwas Weiches. Sie sind nicht steinhart, sondern laden
ein. Befreiend wirken sie, da sie Dichtung sind. Damit ist keine abgehobene,
weltfremde Künstlichkeit gemeint, kein Dichten, das nur sich selbst genügt.

Es handelt sich vielmehr um eine Sprache, die nah am Alltag angesiedelt ist. Kennzeichen ist ihre Bilderfülle. Anders als viele Gedichte, die wir heute kennen und deren Verse durch einen klingenden Reim verbunden sind, reimt die hebräische Dichtung mit Bildern.

S 3 *Da erwachte der Herr wie ein Schlafender,
wie ein Starker, der beim Wein fröhlich war.*

S 2 Ein Bild reimt sich mit dem zweiten. Das heißt: Das Bild aus dem ersten Teil des Verses wird im zweiten Teil variiert, verändert, gewendet und weitergeführt. Bibelausleger haben diese Art des Bilderreimens gelegentlich als primitiv bezeichnet. Die Begründung: Da werde Gleiches mit ähnlichen Worten doch nur wiederholt. Langweilig sei das. „Da erwachte der Herr wie ein Schlafender, wie ein Starker, der beim Wein fröhlich war“ – das meine doch nichts anderes, als dass Gott handelt, nachdem er eine Zeit lang verborgen schien. Warum bedürfe diese Aussage so viel bildlichen Drumherumgeredes? Ich halte diese Argumentation für kläglich. Sie weiß nichts von der ungeheuren Macht der Bildersprache. Bilder lassen sich nicht umzäunen, man kann ihrer nicht habhaft werden, sie werden nie Besitz. Solche Sprache lockt stattdessen in die Offenheit. Denn die angebotenen Bilder lassen sich mit eigenen Farben weitermalen. Dabei hilft der Bilderreim, weil er der Phantasie immer neue Nahrung gibt.

Gott, um bei dem Zitat aus Psalm 78 zu bleiben, erwacht wie ein Schlafender. Da habe ich vor Augen, wie sich jemand rekelt, die Augen reibt, jetzt auf der Bettkante sitzt und beginnt Morgengymnastik zu machen. Doch damit nicht genug: der Psalm gibt dann neue Nahrung und variiert das Bild durch den Vergleich mit dem Starken, der beim Wein fröhlich war. Ich male an dem Bild weiter und sehe vor meinen Augen, wie der Kopf des Erwachenden noch brummt – und weiß zugleich, dass er fröhlich war und viel Wein getrunken hat. Der Erwachende muss einen großen Sinn für Feste haben, er ist einer mit großem Herz, ein Starker, auf dessen Wachheit ich jetzt hoffen darf. Das sind Bilder, die sich bei mir regen – andere denken sich ganz anders in den Bilderreim hinein.

S 1 Aber dass sie es auf je persönliche Weise können, ist ein Verdienst dieser Poesie mit Bildern. Sie ist nicht primitiv, sondern den Menschen zugewandt.

Denn sie überfrachtet nicht mit Informationen, Ratschlägen und Meinungen, sondern lockt in ein Schauen mit immer neuen Perspektiven. Erholsam und befreiend ist das, empfand auch Ludwig Strauss, ein deutsch-jüdischer Dichter des 20. Jahrhunderts. Er hat die Faszination der hebräischen Bildersprache selbst mit einem Bild beschrieben:

- S 3** *Das biblische Gedicht ist ein lebendiger Raum, in den du eingehen kannst wie in den Schatten eines uralten, mit dem Wind des Himmels redenden Ölbaumes.*

Schütz, kleines geistliches Konzerte „Der Herr ist mein Hirte“ ab: „Er weidet mich auf einer grünen Aue und führt mich zu frischen Wassern“

- S 2** Das Eingehen in die Welt der Psalmenpoesie ist kein passives Schauen, wofür eine weitere Eigenart der Psalmensprache sorgt: Die kurzen Hauptsätze, die meist unverbunden aufeinander folgen. So reiht sich Bild an Bild – den roten Faden, der die Bilder verbindet, muss der Hörer selber finden. Ich genieße das. Denn die Psalmen kauen mir nichts vor, sie engen mich nicht ein. Sie erklären nicht alles bis ins letzte Detail hinein, sondern betören mich mit der Weite ihrer Sprache.
- S 3** *Gott, du bist sehr herrlich,
du bist schön und prächtig geschmückt.
Licht ist dein Kleid, das du anhast.
Du breitest den Himmel aus wie einen Teppich,
du baust deine Gemächer über den Wassern.
Du fährst auf den Wolken wie auf einem Wagen
und kommst daher auf den Fittichen des Windes,
der du machst Winde zu deinen Boten
und Feuerflammen zu deinen Dienern.*
- S 2** Den Weg von Bild zu Bild, von Aussage zu Aussage habe ich selbst zu suchen. Das ist auch der Grund, warum Psalmen sich im Vergleich etwa zur Zeitungssprache immer wieder lesen lassen. Während die eine für den Verbrauch gedacht ist und nach einmaligem Lesedurchgang vergilbt, wird die

Sprache der Psalmen niemals blass. In ihren Bildern sehe ich immer neue Facetten und verkette sie entsprechend in einer immer neuen Weise.

- S 1** Die Sprache des Psalters ist meisterhaft. Kein Zufall, dass die Psalmen selbst die Sprache zum Thema haben. Mit feinem Gespür wird sie betrachtet und kommentiert. Die Psalmen wissen, welche befreiende, aber eben auch bedrückende Macht Worte haben. Die Beter der Psalmen leiden unter einem Sprechen, mit dem Menschen andere bekriegen, denn diese lästern.
- S 3** *Sie spotten immerfort und knirschen wider mich mit ihren Zähnen.*
- S 1** Natürlich: Worte sind keine Gegenstände, sie sind keine Waffen im materiel-
len Sinne. Naiv aber, wer ihre Wirkung unterschätzt. Denn Worte können
schärfer sein als Messer.
- S 3** *Ihre Zähne sind Spieße und Pfeile und ihre Zungen scharfe Schwerter.*
- S 1** Es gibt Menschen, die schmeicheln und reden mit lieber Stimme, in Wahrheit
aber wollen sie gewinnen und herrschen. Und wer sie nicht gewähren lässt,
den räumen sie auf raffinierte Weise aus dem Weg.
- S 3** *Ihr Mund ist glatter als Butter, und haben doch Krieg im Sinn;
ihre Worte sind linder als Öl und sind doch gezückte Schwerter.*
- S 2** Wer solchen Angriffen ausgesetzt ist, könnte verstummen, fliehen, sich ge-
schlagen geben. In den Psalmen hoffen die Angegriffenen auf Hilfe. Sie seh-
nen sich nach einer Sprache, die sie aus dem drohenden Verstummen holt
und schützt. Keine Sprache der Genügsamkeit ist das, sondern eine, die
singt und jubelt und für Furore sorgt. Eine, die aus der Angst ins Freie lockt.
Auf sie hoffe ich, wenn ich geschockt bin von der Brutalität und Hinterhältig-
keit mancher Wortangriffe.
- S 3** *Gewaltige Stiere haben mich umgeben,
mächtige Büffel haben mich umringt.*
- S 2** Schnell werde ich stumm,
- S 3** *bin ein Wurm und kein Mensch,
ein Spott der Leute und verachtet vom Volke.*
- S 2** Vergeblich suche ich nach einer Parade, nach einer Antwort, mit der ich mich
wehren könnte, die intelligent, schlagfertig und zugleich witzig ist. Worte, die
wie nebenbei verkünden: „Ich halte mit euch mit.“ Doch mein Mund bleibt tro-
cken.

- S 3** *Sie aber geifern mit ihrem Maul,
kommen jeden Abend wieder und heulen wie die Hunde.*
- S 2** Statt mich zu wehren, beginnt mich die Sprache derer, die mich in den Schatten stellen, anzuekeln. Nein, ich will nicht mit gleichen Waffen parieren. Ich wünsche eine Gegensprache, die mir Kraft verleiht. Doch wo kann ich diese Sprache finden, die mich entkrampfen, meine Zunge flattern und den Körper tanzen lässt? Die Psalmen wissen von solcher Sprache. Und sie bringen sie in Zusammenhang mit Gott. Gebot, Wort oder Stimme Gottes wird sie genannt. Göttlich heißt sie aber nicht, weil sie elitär und ihr Platz im Himmel wäre. Göttlich wird sie genannt, weil sie sich nicht erzwingen lässt. Ich kann sie nicht herbeibefehlen, kann ihr nur lauschen, mich nach ihr sehen, um mich in sie schützend einzuhüllen. Die Psalmen zumindest behaupten, dass diese Sprache aus Kälte und Erstarrung führt.
- S 3** *Gott sendet sein Gebot auf die Erde,
sein Wort läuft schnell.
Er sendet sein Wort, da schmilzt der Schnee;
er lässt seinen Wind wehen, da taut es.*
- S 2** Doch diese Sprache kann nicht nur sprinten, führt nicht nur aus Eiseskälte. Sie hat überdies nichts Doppelbödiges, ist anders als die Sprache der Unterdrücker, sie ist ungefälscht –
- S 3** *wie Silber, im Tiegel geschmolzen, geläutert siebenmal.*
- S 2** Sie ist köstlich, kaum auszudenken fein,
- S 3** *sie schmeckt süßer als Honig.*

Freudig-sprühende Musik vom Anfang „Singt dem Herrn ein neues Lied“ - „Israel, freue dich“ wird untergelegt und dann langsam weggeblendet

- S 2** Diese Sprache schmeckt honigsüß, weil sie gerade denen, die am Boden liegen, neuen Atem gibt. Nur wo kann ich ihren Klang denn finden? Ich dürste nach dieser befreienden Sprache, vielleicht nicht anders als die Psalmen, die sie immer wieder neu erleben. Und ich hege den Verdacht: Am Ende sind die Psalmen selbst in den Klangraum dieser göttlichen Sprache bereits eingetreten. Mit unbändiger Wucht suchen sie nach ihr und geben niemals

auf. Gesänge der Leidenschaft, in denen das erfrischende Brausen Gottes zu ahnen ist. Und ich beschließe: Ich werde wandern. Hinein in die Landschaft der Psalmen, bis mich dort der Atem Gottes findet. Er soll mich durchwehen, bis ich mit neuer Stimme wieder singen kann - vielleicht wie David, dem das Psalmenbuch das folgende Lied zugeschrieben hat.

- S 3** *Bringet dar dem HERRN, ihr Himmlischen,
bringet dar dem HERRN Ehre und Stärke!
Bringet dar dem HERRN die Ehre seines Namens,
betet an den HERRN in heiligem Schmuck!*
- S 2** Bringet, bringet, bringet – dreimal ermuntert der Psalm, Gott etwas zu bringen. Das erinnert an ein Fest, bei dem die Gäste mit Geschenken, mit Essen, Weinflaschen und Säften kommen, damit es beim Tafeln an nichts fehlt. Und in der Tat: In heiligem Schmuck, im Festgewand, soll gefeiert werden, ermuntert dieses Lied. Der Anlass? Gefeiert wird die Sprache Gottes.
- S 3** *Die Stimme des HERRN erschallt über den Wassern,
der Gott der Ehre donnert, der HERR, über großen Wassern.
Die Stimme des HERRN ergeht mit Macht,
die Stimme des HERRN ergeht herrlich.
Die Stimme des HERRN zerbricht die Zedern,
der HERR zerbricht die Zedern des Libanon.
Er lässt hüpfen wie ein Kalb den Libanon,
den Sirjon wie einen jungen Wildstier.*
- S 2** Gottes Sprache ist ein Rausch, sie kann gewaltig tönen. Seine Stimme ist in der Natur zu hören. Wind und Donner sind seine Worte – kraftvoll ist seine Stimme und zugleich wunderbar verspielt. Unter ihrem Klang hüpfen Berge wie junge Tiere.
- S 3** *Die Stimme des HERRN sprüht Feuerflammen;
die Stimme des HERRN lässt die Wüste erbeben;
der HERR lässt erbeben die Wüste Kadesch.
Die Stimme des HERRN lässt Eichen wirbeln und reißt Wälder kahl.*
- S 2** Die Stimme klingt auch aggressiv, zu aggressiv? Womöglich tönt die Sprache Gottes so sehr, weil sie verändern will. Nur wenn das Immergleiche ein Ende hat, kann Erfrischendes erklingen. Was müde wird, erwacht neu. Was

stirbt, wird wieder sprießen. Dann erst herrscht ein großes Singen. Die Sprache Gottes will nicht zerstören, sondern Frieden bringen. Wer in Kirchen statt Sturmwind brave Lüftchen hört, verträgt Gottes kraftvolle Sprache gut. Wer von Menschen ausgelacht, beleidigt und getroffen wird, sehnt sich nach dieser Sprache, der sich die Psalmen verpflichtet wissen. Sie verströmt Kraft und lockt mit Frieden.

S 3 *In seinem Tempel ruft alles: „Ehre!“*
Der HERR hat seinen Thron über der Flut;
der HERR bleibt ein König in Ewigkeit.
Der HERR wird seinem Volk Kraft geben;
der HERR wird sein Volk segnen mit Frieden.

ENDE